



Nachdem JAVED (links) und ANJALI (rechts) erfahren hatten, dass sie einander nicht heiraten dürfen, riefen sie die Hotline an.

## Sie folgen dem Herzen

Wer in Indien aus Liebe heiraten will, dem drohen Entführung, Folter und Tod durch die eigenen Verwandten. Doch eine geheime Gruppe schützt verfolgte Paare. Sie nennt sich »Love Commandos«.

Text und Fotos: Carsten Stormer / Zeitspiegel

Harikisha Mohans größter Fehler war es, seinen Sohn Vedpal zu bitten, wieder nach Hause zu kommen. Er wusste, dass sie auch in seiner Straße tuschelten über die Schande, die der Junge über alle gebracht habe. Aber, so dachte er, die Leute würden sich schon beruhigen. Irgendwann.

Fünf Stunden dauert die Fahrt von der indischen Hauptstadt Neu-Delhi in das Bauerndorf Matour, Bundesstaat Haryana. Es ist eine Zeitreise in das alte Indien, das orthodoxe, das streng konservative, in jenes Indien, wo schon die Geburt über die Zukunft entscheidet, wo Clans

und Kasten das Leben formen und Hindufrauen ihre Gesichter hinter leuchtenden Tüchern verstecken.

Am Ende eines staubigen Feldweges liegt das Gehöft von Harikisha Mohan, sechzig Jahre alt. Er sitzt auf einem Feldbett des Stalles, den er fast nie verlässt. Er ist ganz in Weiß gekleidet, die Farbe der Trauer. Sein Gesicht ist fahl, Arme und Beine so dürr, dass sich die Haut über die Knochen spannt. Die Pupillen verschwinden hinter einem milchigen Schleier. Harikisha Mohan ist blind. Jedes Wort strengt ihn an, nach jedem Satz braucht er eine Pause, holt tief Luft. Seit drei Jahren vergeht kein Tag ohne Tränen.

Eines Morgens vermisste Harikisha Mohan seinen Sohn. Er war davongelaufen, im Schutz der Nacht. Niemand wusste, warum und wohin. Niemand kannte die Liebesgeschichte zwischen Vedpal, dem Sohn des Bauern Mohan, und Sonia, der schönen Tochter eines Grundbesitzers aus dem Nachbardorf. Erst als ein Beamter auftauchte, von der Provinzregierung des Punjab, wo sich das Paar versteckte, und den Eltern der beiden die Hochzeitsurkunde zeigte, unterschrieben am 22. April 2011, lag das Geheimnis offen. Ein Skandal.

Vedpal und Sonia hatten gegen das uralte und ungeschriebene Gesetz verstoßen, das Eltern in diesem Teil Indiens ihren Kindern von klein auf einbläuen: Ehen werden von den Angehörigen arrangiert. Eine Liebesheirat? Ausgeschlossen, jugendlicher Nonsense, unmoralisch. Wer es trotzdem wagt, riskiert die soziale Ächtung und im schlimmsten Fall den Tod.

Harikisha Mohan flehte seinen Sohn an, nach Hause zu kommen. Er werde die Ehe akzeptieren, sagte er und versprach, ihn nicht zu verstoßen, wie es die Dorfräte forderten. Sonia zögerte, sie fürchtete, dass ihre Familie sie schlagen würde oder – noch schlimmer – dass sie ihren geliebten Vedpal verlieren könnte. Doch Harikisha Mohan gab nicht auf, und einen Monat nach seiner heimlichen Liebeshochzeit kehrte das Paar in seine Dörfer zurück.

Plötzlich schweigt Harikisha Mohan. Er vergräbt sein Gesicht in den Handflächen und weint. »Mein Sohn, mein geliebter Sohn«, bricht es aus ihm heraus. Dann erzählt er mühsam weiter.

Zwei Tage nach der Rückkehr des Paares lockten Sonias Onkel und ihre Cousins Vedpal ins Haus von Sonias Eltern. Sie prügeln mit Eisenstangen auf ihn ein, so lange, bis er sich nicht mehr bewegte. Ein Dorfpolizist stand daneben, er passte auf, dass niemand eingreift. Im Nebenzimmer musste Sonia mit anhören, wie ihr Ehemann getötet wurde. Kurz darauf zwang ihre Familie sie in die Ehe mit einem 35 Jahre älteren Mann.

Sechs Fotos in einem Briefumschlag sind alles, was Harikisha Mohan von seinem Sohn geblieben ist. Mit seiner Geschichte ist der alte Mann nicht allein. Obwohl das Kastenwesen offiziell abgeschafft ist und Inder heiraten dürfen, wen sie lieben, gelten auf dem Land andere Gesetze. Nicht die der Bücher, sondern die der Dorfräte, einer Riege fossiler Männer, die die Zeit einfrieren wollen: den Panchayats.

Die Panchayats bestimmen, was erlaubt ist. Liebesheiraten sind es nicht; und deshalb sterben landesweit monatlich zwischen sechzig und achtzig Menschen durch Ehrenmorde: in den Bauerndörfern Haryanas, in den Hügeln des Punjab oder den Wüsten Rajasthans, in den Ebenen von Uttar Pradesh, selbst in Großstädten wie Delhi, Mumbai oder Kalkutta.

Etwa zur gleichen Zeit, als der frisch vermählte Vedpal Mohan mit Eisenstangen aus dem Leben geprügelt wurde, empörte sich 300 Kilometer weiter südlich, in Delhi, der ehemalige Lokaljournalist Sanjoy Sachdev über die steigende Zahl von Ehrenmorden in seinem Land und darüber, dass junge Menschen nicht selbst entscheiden dürfen, mit



› wem sie ihr Leben verbringen. In Indien werden mehr als neunzig Prozent der Ehen arrangiert.

Sanjoy Sachdev gründete mit fünf Freunden eine Art Untergrundorganisation. Sie sind gestandene Männer in mittleren Jahren, alle ein bisschen unzufrieden mit ihrem Leben, alle auf der Suche nach einem neuen Sinn, einer neuen Richtung. Unter dem Namen »Love Commandos« helfen sie Liebespaaren in Not: Sie organisieren die Flucht vor Verwandten, gewähren Unterschlupf, organisieren Hochzeiten. »Comrades«, Kameraden, nennen sich die Mitglieder der Love Commandos untereinander.

Heute, vier Jahre nach der Gründung, hofiert die Presse die geheime Gruppe, weil sie Konventionen bricht. Bollywoodstars und das Modelabel Björn Borg unterstützen die Love Commandos. »Satyamev Jayate«, eine der beliebtesten Fernsehshows des Landes, widmete den Love Commandos eine Ausgabe.

In den verschachtelten Gassen eines Stadtteils irgendwo im Herzen Delhis: Jugendliche auf japanischen Motorrollern hupen Passanten von der Straße. Menschen und Tiere kacken in den Rinnstein, bekifte Sadhus betteln um Almosen, heilige Kühe suchen in Abfallbergen nach Futter. Am Ende einer Seitengasse, neben einem Elektrogeschäft, führt eine steile Betontreppe in eine Wohnung im zweiten Stock eines Wohnblocks. Ein Ort, von dem viele wissen, dass er existiert, aber niemand weiß wo genau. Ein Schutzhäuschen der Love Commandos.

Hinter einer Tür aus Sperriholz, über der ein Bild des Gottes Krishna wacht, befinden sich die drei Zimmer. Ein

Ventilator verquirlt heiße Luft. Räucherstäbchenduft wabert durch die Räume. In einem Zimmer liegen zwölf junge Männer und Frauen auf Matratzen, starren an die Decke und dämmern die Zeit weg. Im Nebenzimmer sitzen Sanjoy Sachdev und seine Mitstreiter vor einem alten Computer. Sachdev, schlöhweißes Haar, weiße Kurta, weiße Pluderhose, tippt eine Statusmeldung auf die Facebook-Seite der Love Commandos. Nebenbei telefoniert er mit zwei Gesprächspartnern gleichzeitig. »Love Commandos, was kann ich für Sie tun?«

»Wir sind Krieger der Liebe«, erklärt Sanjoy Sachdev und drückt einen Anruf weg. Die anderen Mitglieder im Raum krümmen sich vor Lachen. Sanjoy ist ihr Sprecher, weil er so schön pathetisch reden kann. »Ich war entsetzt darüber, dass Eltern ihre Kinder töten, nur weil sie sich verliebt haben. Wir mussten etwas tun«, sagt er. Während er redet, kreisen seine Hände in der Luft, als würde er ein Orchester dirigieren.

Sie alle arbeiten ehrenamtlich. Das macht sie stolz, schafft aber auch einen Haufen Probleme: Wie die Miete bezahlen? Woher das Geld für Essen nehmen? Wer kann eine Flucht oder Hochzeiten finanzieren? »Wir haben unsere Jobs gekündigt, unsere Wohnungen unvermietet und unsere Autos verkauft, um uns das leisten zu können«, sagt Sachdev. Verrückt sei er, sagen seine ehemaligen Kollegen bei der Zeitung, du spinnst, meinten seine Verwandten. Wenn du das machst, gibt es Ärger, drohte seine Frau. Seitdem schläft er selten zu Hause.

Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Etwa vierzig Paare leben zurzeit in den sieben Schutzhäusern der Love Commandos in Delhi. Landesweit haben sie inzwischen über zweihundert Zufluchtsorte eingerichtet. Tausende Freiwillige unterstützen sie. Darunter ehemalige Schützlinge, die Paare auf der Flucht bei sich aufnehmen. Anwälte, die gegen tobende Eltern Gerichtsbeschlüsse erwirken. Polizisten, die nach Dienstschluss um die Schutzhäuser patrouillieren. Richter, die die lähmende indische Bürokratie aushebeln und innerhalb von Stunden eine Heiratsurkunde ausstellen.

Sanchoy Sachdev liebt die großen Worte, seine Mission nennt er Revolution, die nicht mehr aufzuhalten sei. »Die Liebe ist stärker als alles.« Und er scheut keine Vergleiche mit den Größen der Weltgeschichte. Zum Beispiel Gandhi, der habe ein Empire zu Fall gebracht. Das habe vorher auch keiner geglaubt. »Jetzt verändern wir die indische Gesellschaft im Auftrag der Liebe.«

Immerhin, ein Wandel sei schon jetzt spürbar, sagt er. Globalisierung, technischer Fortschritt, immer mehr junge Menschen, die es vom Land in die Städte spült. Ein Duell zwischen dem alten und dem neuen Indien, in dem sich junge Menschen bei Facebook lieben lernen und Konventionen den Mittelfinger zeigen. Sanjoy schüttelt sich eine Zigarette aus dem Paket, Marke Gold Leaf, er zieht den Rauch in die Lunge. »Allein dass junge Menschen sich gegen die Vorstellungen ihrer Eltern wehren und die Medien berichten, ist ein Erfolg«, sagt Sachdev. »Ein Mord ist niemals ehrenhaft.« Er tippt ein paar Wörter in die Suchmaschine und klickt eine Website an. »Da!«, sagt er und zeigt auf den Monitor: Im September vergangenen Jahres erschlugen Verwandte eine junge Frau vor den Augen ihres Ehemannes, danach hackten sie ihm die Hände, die Beine und den Kopf ab. Im Januar dieses Jahres ordnete ein Dorfrat im Nordosten Indiens als Strafe für eine Liebesheirat die Gruppenvergewaltigung einer zwanzigjährigen Frau an. Und Ende April verbrannte eine Familie ihre Tochter, weil sie sich in einen Mann aus einer niedrigeren Kaste verliebt hatte. »Aber durch uns wissen diese Leute auch, dass es Menschen gibt, die die Liebe retten.« Sittenwächter reagieren darauf mit Morddrohungen via Facebook, Twitter oder Telefon. ›

**EIN PAAR FOTOS**  
sind das Einzige, was  
der Familie nach dem  
Mord an Vedpal von ihm  
geblieben ist.

**SANJOY SACHDEV**  
betrachtet die Paare, die  
bei ihm stranden, als  
seine Kinder. Sie nennen  
ihn »Baba«: Vater.



HARIKISHA MOHAN weint um seinen Sohn Vedpal. Er hätte ihn nie bitten dürfen, nach Hause zu kommen.



SHOPPEN, KINO, ESSEN GEHEN Anjali (mit Schminkspiegel) und ihr Mann Javed sehnen sich nach Normalität.



» Das Schutzhause ist eine Zwischenwelt für die Verliebten, Verzweifelten, Ausgestoßenen und heimlich Verheirateten. Ein Warteraum vor der Fahrt in eine ungewisse Zukunft. Sie wurden geschlagen, bedroht, eingesperrt. In ihr altes Leben können sie nicht mehr zurück. Ihr neues Leben ist vorerst auf das Notwendige geschrumpft: eine Matratze, ein Waschbecken, drei einfache Mahlzeiten am Tag. Aber sie bekommen auch Zuneigung und ein Zuhause. Hier treffen sie auf Menschen, die sie beschützen und die um ihretwillen überkommene gesellschaftliche Rituale bekämpfen. »Diese jungen Menschen sind meine Kinder«, sagt Sanjoy Sachdev. Und sie nennen ihn »Baba«, Vater.

Seine »Kinder« warten derweil darauf, wie es in ihrem Leben weitergeht. »Nichts kann uns trennen«, sagt ein junger Mann und wiederholt den Satz wie ein Mantra. Javed Saifi, 23 Jahre alt, schmale Figur, hockt im Schneidersitz auf einer Matratze. Neben ihm sitzt seine Frau Anjali, eine zwanzigjährige Schönheit mit flinken Augen. Sie lächelt Javed liebevoll an. »Jaanu«, Liebling, nennt sie ihn. Die beiden sind, wie fast alle hier, Kinder der Mitteklasse, Collegeabschluss, in Städten aufgewachsen, weltoffen. Er Muslim, sie Hindu. Vier Jahre haben sie sich heimlich getroffen, Liebesbriefe geschrieben, sich während nächtelanger Telefonate schöne Worte ins Ohr gesäuselt. Sie träumten von einer Hochzeit, einem gemeinsamen Leben, von einer Familie.

Ende November vergangenen Jahres erfuhr Anjali von ihrer Mutter, dass man sie ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung an einen jungen Hindu aus einer guten Familie verlobt habe; an einen Mann, von dem Anjali bis dahin

noch nie gehört hatte und den sie erst am Tag ihrer Hochzeit kennengelernt sollte, 20. April 2014.

Was nun? Nein sagen? Heimlich ihren Javed heiraten und durchbrennen? Zustimmen und bis ans Ende ihrer Tage unglücklich mit einem Mann zusammenleben, den sie nicht liebt? Anjali unterbricht ihre Erzählung, wischt sich eine Träne von der Wange, lehnt ihren Kopf an Javeds Schulter, der sie behutsam in den Arm nimmt. »Meine Eltern hätten uns umgebracht, wenn sie erfahren hätten, dass ich mit Javed zusammen bin. Sie hätten einen Muslim niemals akzeptiert.« Vor Jahren fand die Familie heraus, dass Anjalis Tante einen Liebhaber hatte, daraufhin goss ihr Onkel Benzin über sie und zündete sie an. »Obwohl er derselben Kaste wie wir angehörte.« Ein anderer Onkel erschoss ihre Cousine, weil diese sich geweigert hatte, einer Zwangsheirat zuzustimmen, und sich heimlich mit einem anderen Mann getroffen hatte.

Drei Monate planten Anjali und Javed gemeinsam die Flucht, rangen mit ihren Gefühlen, wägten Risiken und Gefahren ab, lagen nachts wach, weinten, sprachen sich Mut zu. Währenddessen rückte Anjalis arrangierte Hochzeit immer näher. Dann riefen sie die Hotline der Love Commandos an. »Zwei Tage später kamen wir im Schutzhause an und heirateten noch am selben Tag.«

Oft diskutieren sie über die Zeit nach der Flucht, wie es weitergehen soll nach diesem Schwebezustand zwischen Unsicherheit, Angst und Hoffnung. Javed weiß: Die Familie wird nie aufhören, sie zu suchen. Er wird mit Anjali von Versteck zu Versteck ziehen, von Stadt zu Stadt, die Verfolger im Rücken. Aber vorerst denkt er nur daran, einen Job und eine eigene Wohnung zu finden, möglichst schnell raus aus dem Schutzhause, die Hoheit über sein Leben zurückgewinnen. Und all das tun, was er in diesen engen Zimmern vermisst: ins Kino gehen, Anjali in ein Restaurant ausführen, durch die Shoppingmalls ziehen. »Ich habe Angst. Aber wir sind zusammen, nur das zählt«, sagt er, und jetzt ist es Anjali, die ihn in den Arm nehmen muss.

Die Biografien ähneln sich in diesem Mikrokosmos der verbotenen Liebe. Subahaddin und Neha lernten sich über Facebook kennen und verstecken sich hier jetzt vor Nehas Eltern. Ein anderes Paar will aus Angst keine Namen nennen, weil die Frau zwangsverheiratet wurde und der Ehemann ein Kopfgeld auf sie ausgesetzt hat. Jetzt warten sie darauf, dass ein Anwalt der Love Commandos die erzwungene Ehe annulliert; das kann dauern, einige Wochen, wahrscheinlich sogar Monate.

Es ist eine Notgemeinschaft, in der jeder für sich allein ist: mit der Angst, der Verzweiflung, der ständigen Sorge, was die Zukunft bringt, und mit der Langeweile. Ein Leben aus Kochen, Abwaschen, Kreuzworträtsellösen, Nachdenken. Kein Raum für Zärtlichkeit oder Privatsphäre. Es brodeln aufgestaute Gefühle, Hormone und sexueller Frust. Reibereien gehören zum Tagesablauf: Wer kocht, wer wäscht ab, wer putzt? Die Wohnung dürfen die Paare aus Sicherheitsgründen nicht verlassen. Facebook, Computer, Mobiltelefone, die Werkzeuge der modernen Welt, um zu kommunizieren: verboten. Die Eltern der Paare versuchen immer wieder, ihre Söhne und Töchter mit Versprechen nach Hause zu locken, um sie dann umgehend zu brechen. »Wir wollen ihr Leben schützen, das ist das Wichtigste«, sagt Sanjoy Sachdev.

Das Zweitwichtigste sei, dass die Paare unmittelbar nach ihrer Ankunft heiraten. Auch das organisieren die Love Commandos. »So haben sie eine rechtliche Grundlage und sind vom Staat geschützt. Das müssen die Eltern akzeptieren. Ob sie wollen oder nicht.« Viele wollen es nicht. Deshalb können bedrohte Ehepaare beim Obersten →

**DIE PROVINZ**  
**HARYANA** ist eine der konservativsten Indiens. Dort geschehen die meisten Ehrenmorde.

**IM UNTERSCHLUFP**  
bei den Love Commandos herrscht Sicherheit, aber auch große Langeweile.





» Gerichtshof Schutz beantragen, aber viel mehr als eine Aktennotiz und ein Polizist, der hin und wieder nach dem Rechten schaut, springt dabei nicht heraus. Der einzige wirksame Schutz, sagt Sanjoy, sei ein totaler Bruch mit der Familie.

Was folgt, ist oft ein Leben in Isolation. So wie das der beiden, die sich in der Stadt Chandigarh, sechs Autostunden von Delhi entfernt, ein neues Dasein aufbauen. Sie sind nur unter der Bedingung bereit zu sprechen, dass ihre Namen nicht genannt werden. Er arbeitet als Programmierer, sie ist Hausfrau. Niemand kennt ihre Geschichte, weder Freunde noch Arbeitskollegen; sie haben niemanden, dem sie sich anvertrauen können. »Seit unserer Hochzeit haben wir keinen Kontakt mehr zu unseren Eltern. Wir sind glücklich, dass wir zusammen sind, und traurig, dass wir unsere Familien verloren haben«, sagt der Ehemann.

Kaum eine Stunde vergeht, ohne dass irgendwo in Indien ein Paar die Hotline der Love Commandos wählt. Manche wollen nur einen Ratschlag, andere Schutz. Dann muss es schnell gehen. So wie jetzt.

Die ganze Nacht hingen Sanjoy und seine Kameraden am Telefon, sie sprachen bis zwei Uhr morgens mit einem verzweifelten Paar, Shankar und Kanchan, das vor zwei Wochen das Schutzhause gegen ihren Rat verließ, nach Hause zurückkehrte und von den Verwandten sofort getrennt wurde. »Ich habe euch gesagt, dass ihr euren Eltern nicht vertrauen dürft. Immer wieder!«, brüllt Sanjoy in den Hörer und trichtert dem nervösen Mann am anderen Ende der Leitung ein, seinen Anweisungen genau zu folgen. Alle sechs Mitglieder der Love Commandos

DIESES PAAR ist auf der Flucht. Es wird von einem Helfer der Love Commandos ins Schutzhause gebracht.

gehen nun hektisch ihre Kontaktlisten durch, mobilisieren Freiwillige, die das Paar nach Delhi schaffen sollen, organisieren eine Polizeieskorte zum Bahnhof. Um vier Uhr morgens steigen zwei verängstigte junge Menschen irgendwo im Punjab in einen Zug, Endstation Delhi. Ankunft um

neun Uhr morgens. »Atscha«, brummt Sanjoy erschöpft, sehr gut.

Govinda, mit 25 Jahren das jüngste Mitglied der Love Commandos, hat die Aufgabe, das geflohene Paar an einer Metrostation am Rande Delhis aufzulesen und sofort ins Schutzhause zu bringen. Er kämpft sich durch das Gewühl aus Motorrikschas, Fußgängern, Mopeds und Eselskarren, hüpfst über einen toten Hund, umgeht schwelende Abfallhaufen, blickt dabei ständig auf seine Uhr, gibt Anweisungen am Telefon, rennt die Treppen einer Metrostation hoch – und wartet. Menschentrauben strömen durch die Sicherheitsschleusen der Station. Um halb zehn sind sie immer noch nicht da. Am Handy bekommt Govinda keine Verbindung mehr, er tänzelt am verabredeten Treffpunkt von einem Fuß auf den anderen. Drückt auf Wahlwiederholung. Nichts. »Da muss was passiert sein«, murmelt er.

Dann endlich schälen sie sich aus der Menschenmenge. Ein dünner Schlaks mit Bärtchen und ein etwas pummeligeres Mädchen in einem Sari. Sie klammern sich müde und verängstigt an einer Reisetasche fest und blicken immer wieder über ihre Schultern. Govinda nimmt ihnen die Tasche ab und führt sie zu einer Rikscha. Erst im Schutzhause fällt die Anspannung ab, Kanchan zittert und bricht in Tränen aus. »Nie wieder werde ich meinen Eltern trauen«, sagt sie. Dann muss sie ihr Telefon abgeben. ●